

(Anton Schrödl.) Von sehr geschätzter Seite wird uns geschrieben: „Am 4. Juli 1916 ist es zehn Jahre, daß Anton Schrödl, der berühmte Tiermaler, 86 Jahre alt, gestorben ist. Von ihm schrieb August Schaeffer, als im November des Jahres 1899 seine Kollektivausstellung bei der „Goldenen Ente“ in Wien stattfand, unter anderm: „Schrödl war einer der letzten von der alten Garde der Wiener Künstler. Er empfand so naturwahr, daß er immer jugendfrisch blieb, daher ihn auch keine noch so moderne Kunstbewegung übertrumpfen konnte.“ Seine Liebe für die Tiere stieg ins Gröteste. So erinnern wir uns einer Ausrufes von ihm angesichts eines deutschen Vorlesers: „... wenn ein Frauenzimmer so schön war wie der Hund, täten sie die Männer zerreißen.“ Mit den Kühen und Schafen hielt er ernste Zwiesprache, und noch im hohen Alter, den Rücken gekrümmt, konnte er stundenlang an seiner Staffelei in einem Stall hocken, und was ihn als schön ansah, auf die Leinwand zaubern. Schrödl war zu Schwedat geboren am 15. März 1820. Sein Vater, von dem sich seine Mutter scheiden ließ, war Eisenhändler. Als die Mutter Schrödl's ihr nicht unbeträchtliches Vermögen durch Vertrauensseligkeit eingebüßt hatte, lebte sie in Armut mit ihren sieben Kindern. Schrödl kam mit dreizehn Jahren in die Akademie und wurde Stipendist bei dem Blumenmaler Professor Wegmaier, in dessen Schule auch Federvieh gemalt wurde, was Schrödl sehr interessierte. Schrödl bekam einen ersten Preis, der ihn militärfrei machte. Von da an widmete er sich der Tiermalerei. Ein Zerwürfniß mit Wegmaier brachte ihn um sein Stipendium und damit war der damals Sechzehnjährige auch von der Akademie verbannt und auf einen harten Kampf um seinen Lebensunterhalt angewiesen. Auf seiner Odyssee durch die artistischen Anstalten Wiens fand er endlich bei Trentsensky einen Ruhepunkt, wo er nicht nur einen Vorschuß von hundert Gulden, sondern auch ein eigenes Atelier im Hause erhielt. Hier begann sein Aufstieg. Er wurde bekannt und nach Gebühr gewürdigt. Sein Ruhm als

Künstler nicht nur, sondern auch als Kenner des Tierlebens war so fest gegründet, daß Mitte der sechziger Jahre, als Dr. Jäger — der Normal-Wäsch-Jäger — den ersten Tiergarten am Schüttel zu schaffen unternahm, Schrödl zur Einrichtung desselben berufen wurde. Es war ein Zuviel von einem Tiergarten, das Schrödl da schuf, dessen Glanz aber bald verblasen sollte — man weiß, welchen traurigen Ausgang dieses hoffnungsvolle Unternehmen nahm, das auch nach einem schönen neuen Aufleben gegen die Indolenz wichtigster Faktoren im Leben der Stadt sich nicht zu erhalten vermochte. Schrödl hatte das Glück, die Vernichtung seiner Schöpfung nicht mit ansehen zu müssen. Die Jahre 1865 und 1866 brachte er als Begleiter des Grafen Wilczek auf dessen Löwenjagden in Afrika. Seine Heimkehr, die stille, aber bewunderungswürdige Arbeit, die er in seinem reichen, noch über viele Jahrzehnte sich erstreckenden Leben getan, das füllt ein schönes Blatt der österreichischen Kunstgeschichte. Ihm trauert heute neben den vielen Verehrern seiner Kunst seine Witwe nach, welche mit ihrer getreuen Fanni, ihrer Dienerin, die sie in den harten Zeiten nicht verlassen hat, blind und halb gelähmt, mit largen Mitteln und rührender Pietät die Erinnerungen an ihren Gatten hegt und pflegt. Noch stehen und hängen dieselben alten Truhen, Kästen und Bilder, darunter ihr eigenes Bildnis in Lebensgröße von Hans Matart, an den Wänden der alten Wohnung. Was Schrödl's kunstsinige Hände zu seinem Heim gefügt, ist bis zum letzten Nagel treu bewahrt. Fitterwert, rührende Gedächtnisbilder stehen zwischen wertvollem altem Kram. Und die blinde Frau greift jedes Stück auf und erzählt uns seine Geschichte, wenn wir sie besuchen kommen, denn sie weiß, wo es durch Jahrzehnte gestanden hat und bis zu ihrem Tode noch stehen wird.“